

Grünberger Wochenblatt.

Zeitung für Stadt und Land.

42ster

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

Verantwortlicher Redacteur:

Dr. Wilhelm Leynsohn in Grünberg.

Jahrgang.

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

+ + + + +

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag. Bestellungen nehmen alle Postanstalten an; in Grünberg Expedition in den 3 Bergen. — Vierteljährlicher Pränumerationspreis: 7½ Sgr. Inserate: 1 Sgr. die dreigespaltene Corpusszeile.

Politische Umschau.

— Aus allen Theilen des Landes geben die erfreulichsten Nachrichten ein über die Art und Weise, wie die Mitglieder der Mehrheit des Abgeordnetenhauses von ihren Wählern empfangen worden sind. Ueberall hat sich die vollste Uebereinstimmung gezeigt mit der Haltung, welche die Majorität beobachtet hat, und die wenigen Stimmen welche im entgegengesetzten Sinne laut werden, vermögen nicht, gegen die Ansicht der ungeheuren Mehrheit des Volkes aufzukommen.

Von den Herrenhausmitgliedern haben einige fünfzig eine Adresse an den König gerichtet, in der sie so wenig Kenntniß der neuesten Vorgänge verrathen, daß sie sich in einem überschwänglichen Lob der Konvention von Gastein ergeben, nachdem die Regierung selbst schon so sehr von der Ueberzeugung durchdrungen ist, jene Konvention sei nicht als Sieg preussischer Politik zu betrachten, daß sie, wie von allen Seiten versichert wird, daran denkt, dieselbe zu lösen. — Auf die inneren Verhältnisse eingehend, rühmen sie die unkeimte Durchführung der Reorganisation und schleudern schwere Vorwürfe auf die Majorität des Abgeordnetenhauses. Es ist zu beachten, daß die Adresse nach dem Schlusse des Landtages erlassen worden ist, daß also die Unterzeichner nur als Privatpersonen, welche ihre Privatansicht dem Könige zu Füßen legen auftreten.

— Im Falle einer Mobilmachung wird man wieder, Gelegenheit haben, die Vortheile der Reorganisation zu bemerken oder vielmehr nicht zu bemerken. Wenn gegen das kleine Dänemark eine große Menge Landwehrmänner herangezogen werden müßten, wie viel mehr werden dann wohl in einem Kriege mit Oesterreich mitrüssen? Dann wird sich wieder zeigen, wie hinfällig der hauptsächlich als Empfehlung der Reorganisation hingestellte Grund ist, daß sie die Landwehr verschone. Die Reorganisation ist, trotz des wiederholten Widerspruches der Volksvertretung, in Bezug auf die Infanterie unzweifelhaft vollendet, und wenn trotzdem, wie das mit Bestimmtheit zu erwarten ist, schon bei der Mobilmachung, ja vielleicht schon bei einer Kriegsbereitschaft Landwehrleute eingezogen werden müssen, um die Bataillone auszufüllen, so fällt damit jeder Grund, den man zu Gunsten der Reorganisation anführt. Es bleiben dann nur die Nachteile derselben, nämlich die ungeheure Vermehrung der Ausgaben und die verstärkte Entziehung der Arbeitskräfte in Friedenszeiten bestehen.

Berlin. Von Interesse ist eine Zusammenstellung über die in Preußen einkommenden direkten Steuern, wovon im Ganzen 32,010,000 Thlr. aufgebracht werden. Die auf einem Flächenraume von 4973²⁷⁰ Quadratmeilen wohnende Gesamtbevölkerung beträgt 19,156,963 Köpfe, wovon in mahl- und schlaßsteuerpflichtigen Städten 2,415,155, in klassensteuerpflichtigen Ortschaften 16,741,808 wohnen. Einkommensteuer wird von nur 276,867 Personen bezahlt, und zwar bringen diese 3,399,660 Thlr. auf. Von den Einkommensteuerpflichtigen wohnen 135,524 in mahl- und schlaßsteuerpflichtigen Städten und 141,343 in klassensteuerpflichtigen Ortschaften. Die Stadt

Berlin bringt 667,900 Thlr. Einkommensteuer, überhaupt 1,646,296 Thlr. an directen Staatssteuern auf. Die meisten Staatssteuern bringt der Regierungsbezirk Breslau, nämlich 2,302,196 Thlr., es folgt der Regierungsbezirk Düsseldorf mit 2,158,528 Thlr., der Regierungsbezirk Magdeburg mit 2,010,488 Thlr., der Regierungsbezirk Potsdam mit 1,761,298 Thlr., der Regierungsbezirk Merseburg mit 1,678,059 Thlr., die Stadt Berlin, der Regierungsbezirk Köln mit 1,499,589 Thlr., der Regierungsbezirk Siegen mit 1,444,267 Thlr., Regierungsbezirk Frankfurt mit 1,439,872 Thlr., Regierungsbezirk Königsberg mit 1,342,573 Thlr. u. s. w. Bei der Einkommensteuer, woran, wie oben bemerkt, Berlin allein mit beinahe 668,000 Thlr. Theil nimmt, kommt der Regierungsbezirk Düsseldorf jedoch mit nur 247,000 Thlr., dann der Regierungsbezirk Magdeburg mit 252,600 Thlr., der Regierungsbezirk Breslau mit 221,575 Thlr., der Regierungsbezirk Köln mit 173,200 Thlr. —

— Das „Justiz-Ministerialblatt“ veröffentlicht den Wortlaut des Anklagebeschlusses des Obertribunals gegen den Abgeordneten Frenzel. In den Motiven heißt es: Artikel 84 schütze nur die Meinungen. Dagegen seien Beleidigungen und Verleumdungen straffällig, weil sie in Behauptung und Verbreitung unwahrer, dem Hasse und der Verachtung ausgesetzender Thatfachen bestehen. In der Sache selbst hat wegen mangelnder Feststellung des Thatbestandes der Anklage das Obertribunal nicht befunden, vielmehr die Angelegenheit zur anderweitigen Beschlußfassung an das Insterburger Appellations-Gericht zurückgewiesen.

— Mehrere Blätter wollen wissen, daß Preußen eine „Sommation“ nach Wien schicken werde, eine diplomatische Forderung, welche man gewöhnlich als den Vorläufer eines Ultimatums betrachtet. Die pariser „France“ hat sogar schon den Inhalt der „Sommation“ gefunden: Preußen werde nämlich den vollständigen und ausschließlichen Besitz von Schleswig-Holstein in Anspruch nehmen und Oesterreich eine Geld-Entschädigung bieten. Die „France“ meint aber, daß Oesterreich, welches schon in der Blüthezeit der preussisch-österreichischen Allianz den bekannten Streifen in Schlesien forderte, jetzt sich nicht mit Geringerem begnügen werde.

Schleswig-Holstein. Die „Schl. H. Ztg.“ beleuchtet sich einmal die Vortheile, welche preussische Annexionsorgane bieten. Sie sind — sagt das Blatt — mit ihren Anerbietungen finanzieller Vortheile, falls wir uns einer Personal-Union mit Preußen zustimmig erklären sollten, nicht knauserig, das muß man ihnen lassen. Sie sichern uns die Abnahme unserer Staatsschulden an Dänemark, den Erlaß mindestens der preussischen Kriegskosten und andere sehr schätzenswerthe Erleichterungen zu, wenn wir nur erklären wollten: König Wilhelm von Preußen soll unser Herzog sein! — Die uns aufgebürdeten dänischen Staatsschulden müssen aber doch abgetragen werden; wer soll es thun? Der preussische Staat? Nun, die preussische Volksvertretung hat hinreichend zu erkennen gegeben, daß sie eine Landerwerbung für die preussische Krone nicht als einen Zuwachs

und Gewinn für den preussischen Staat ansteht, sie wird für eine solche also sicherlich dem Staate keine Lasten und Opfer zumuthen wollen. Bleibt nur: die Privatchatulle des Königs! — Was die preussischen Kriegskosten betrifft, so bilden diese eine Forderung des preussischen Staates an den unsrigen. Aus den eben angeführten Gründen wird die preussische Volksvertretung weder Veranlassung noch Neigung haben, durch diese Forderungen einen Strich zu machen. Bleibt also wieder nur: die Privatchatulle des Königs! — Daß der österreichische Mitbesitz an Schleswig-Holstein à la Lauenburg durch Geld erkauft werden soll, ist eine oft ausgesprochene Rechnung der preussischen Politik. Da es sich hierbei um eine Privaterwerbung für die preussische Krone handelt, muß, wie bei der Erwerbung Lauenburgs, die preussische Krone für den Kaufpreis sorgen, man greife also wieder in die Privatchatulle des Königs! — Zur Deckung aller dieser Ausgaben dürfte eine Summe von etwa 50,000,000 Thlr. nicht zu viel sein.

Wien. Ueber die harmlose Behandlung, welche dem Erzfürsten Cusa von seinen Landsleuten zu Theil geworden, spricht sich die „N. fr. Pr.“ in folgender Weise aus: Als Cusa mit Hilfe derselben Soldaten, die sich jetzt auf die Seite seiner Gegner geschlagen, vor 2 Jahren seinen Staatsstreich machte, und sich der Dictatur bemächtigte; als er noch im August v. J. einen Aufstand in den Straßen von Bukarest blutig unterdrückte, dachte er wohl nicht, er werde, falls der Erfolg sich gegen ihn wende, so leichten Kaufes davontommen. Namentlich, nachdem er die Verhältnisse des Landes in so unverantwortlicher Weise zerrüttet, alles Gesetz und Recht mit Füßen getreten, und schließlich einen aus mehreren Millionen Dukaten bestehenden Nothgroschen in Sicherheit gebracht, hätte man annehmen sollen, daß die siegende Partei den Mann, der so viel Unheil angerichtet, so viel Blut nutzlos vergossen, zur Verantwortung ziehen würde. Aber eine Krähe blickt der andern die Augen nicht aus, und die Wallachen sind offenbar so zufrieden, den Cusa losgeworden zu sein, daß sie auf jedwedes Recht der Wiedervergeltung gern verzichten. Diese Milde ist aber kein Symptom eines strengen Rechtsbewußtseins, und Cusa mag sich dazu Glück wünschen, in solcher Weise wegzukommen. In jedem anderen Lande würde man ihn minder gemüthlich behandeln haben, und kann man es nur gutheißen, daß Cusa nicht zur Zielscheibe politischer Rache geworden, die er verdient. Ein Sturz, wie der des Herrn Cusa, ist freilich an sich auch schon eine Strafe, aber diesmal doch eine viel zu milde, und wohl nur der französischen Verwendung, welche ihre Creatur selbst im Falle noch mitleidsvoll in Schutz nahm, darf Cusa es zuschreiben, daß man ihn ohne Weiteres laufen ließ.

— Die Gefangennehmung Cusas wird in der Wiener „Ost. P.“ also geschildert: Cusa hörte den Lärm, er verriegelte die Thür seines Schlafzimmers und drohte zu schießen, wenn man es nur wagen wollte, einzudringen. Trotzdem sprengten die Verschworenen die Thür. Da Cusa nun einsah, daß jeder Widerstand vergeblich sei und ihn nur der Gefahr aussetze, auch das Leben zu verlieren, so gab er jeden Widerstand auf und unterzeichnete die Abdankungs-Urkunde, welche wie folgt lautet: Abdankung! Wir Alexander Johann I. legen in Gemäßheit des Willens der ganzen Nation und der Verpflichtung, welche wir bei unserer Thronbesteigung übernommen haben, am heutigen Tage, den 11./23. Febr. 1866, das Steuer der Regierung in die Hände einer Fürstlichen Statthalterschaft und eines vom Volke erwählten Ministeriums. Alexander Johann.

— Die neuesten Nachrichten aus Bukarest vom 26. lauten: die Verhafteten, 23 an der Zahl; wurden mit Ausnahme Liebrechts auf freien Fuß gesetzt. Ruhe und Ordnung sind nicht gestört worden.

Paris. Die allgemeine Debatte im gesetzgebenden Körper hat in diesen Tagen einen solchen Charakter gezeigt, daß sie in den Annalen der parlamentarischen Geschichte Frankreichs eine Rolle spielen wird. Es kam zu so heftigen Erörterungen zwischen dem Ministerium und den liberalen Deputirten, daß die

Sitzung geschlossen werden mußte. Die Erbitterung ist auf beiden Seiten im Steigen.

Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

?? Grünberg, 9. März. In der heutigen Stadtver. (anwesend 37 Mitglieder und vom Magistrat die Herren Beigeordneter Ludwig und Rathsherr Rärger) kam zunächst der Bericht der Rechnungs-Dep. über die vorgenommene Revision der Sparkasse zur Vorlesung. Die Kommission hatte sich veranlaßt gesehen, darauf anzutragen, daß künftig nicht mehr als höchstens 10000 Thlr. (statt wie gegenwärtig 40000 Thlr.) in 4% Staatspapieren anzulegen seien und daß beim Rechnungsabluß diese Papiere zum Course des 31. Decembers a. p. berechnet würden. Es wurde dabei vom Referenten, Juraschek, hervorgehoben, daß die Sparkasse hauptsächlich für den Kreis berechnet sei und daß deshalb hauptsächlich Grundstücke aus dem Kreise beliehen werden möchten. Den Antrag, den Magistrat zu ersuchen, er möge den Bericht dem Sparkassen-Curatorio zugänglich machen, um dessen Entgegnungen einzufordern, wurde angenommen. Nach Erledigung von Niederschlagungsachen zc. wurden die Statsüberschreitungen bei der Bauverwaltung, der Realschule und den evangelischen Schulen genehmigt und gegen den Antrag des Hrn. Ferd. Nagle, der als Preuze naturalisirt werden will, kein Einwand erhoben. — Ferner erklärte sich die Versammlung mit den Vorschlägen der Forst-Deputation betreffs Abtretung eines Fleckes beim Woltshinberg an die Fürstl. Verwaltung Poln.-Netzkow einverstanden. — Für den Sparverein wurde auf Vorschlag des Magistrats als Maximum des an die Sparer zu liefernden Reichthums 500 Schod bewilligt. — Der Hirsch'sche Antrag, betr. einen Artikel im Amtsblatt der Liegnitzer Regierung vom 24. Februar, in welchem einigen Stadtver. im Departement vorgeworfen wird, statt Wahrung des Kommunal-Interesses politische Ziele zu verfolgen, wird hierauf verlesen. Antragsteller wünscht, daß bei der Regierung angefragt werde, ob Grünberg auch zu den Städten gehöre, denen dieser Vorwurf gemacht werde. Erdmann trägt darauf an, die ganze Sache ad Acta zu legen, wobei Beigeordneter Ludwig auf §. 35 der Städte-Ordnung aufmerksam macht. Martini zeigt, daß die betr. Sache Gemeinde-Angelegenheit sei, daß also die Berufung auf §. 35 nicht passe; er beantragt motivirte Tages-Ordnung. Juraschek hält den Artikel nicht für einen amtlichen, da er ohne Unterschrift sei; man würde ihm also, falls dies zuträfe, zu viel Ehre erzeigen, wenn man gegen ihn protestirte. Die Versammlung beschließt, den Artikel ad Acta zu legen. — Auf Anregung Ed. Seidel's soll der Magistrat ersucht werden, versuchsweise den Buttermarkt nach dem Herrentschlage zu verlegen. — In Bezug auf ein anonymes Inserat im Weich'schen Kreisblatte, welches einen Stadtverordneten angreift, und zwar wegen einer Angelegenheit, die in geheimer Sitzung verhandelt wurde und wegen welcher die Amtsverschwiegenheit noch nicht aufgehoben worden, wird, da der Name des Einsenders ermittelt worden und dieser ein Beamter ist, beschlossen: den Herrn Bürgermeister zu ersuchen, den betr. Beamten darüber zu vernehmen, wer ihm die qu. Mittheilung gemacht und dann mit weiteren Schritten vorzugehen. Um 10½ Uhr wurde die öffentliche Sitzung und um 10¾ Uhr eine sich daran schließende geheime geschlossen.

— r. Grünberg, 10. März. In der gestrigen Versammlung des Gewerbe- und Gartenvereins (Vorsitzender Dr. med. Pusch) hielt Herr Lehrer Seifert einen Vortrag über verschiedene Aufstellungen aus dem Gebiete der Astronomie und Meteorologie, z. B. über die zunehmende Vereisung der Erde, über die wachsende Entfernung der Planeten von dem Sonnenkörper u. s. w., welche Mittheilungen der Vortragende am Schlusse seines Vortrags als Kuriosa bezeichnete und widerlegte. Auch mehrere der eingegangenen Fragen hatten Einzelheiten dieser Aufstellungen zum Gegenstande. Die Diskussion über diese und andere Fragen, wie z. B. über Chromschwarz, Beschaffung kleiner und mittlerer Wohnungen, beschäftigte die Vereinsmitglieder bis 10 Uhr, zu welcher Zeit die Versammlung, nach Vertheilung der Journale, geschlossen wurde.

?? Grünberg, 10. März. Im Amtsblatt der Königl. Regierung zu Liegnitz Nr. 8 vom 24. Februar befindet sich ein Artikel, in welchem über die geringe Theilnahme bei den Stadtverordneten-Wahlen geklagt und u. A. angegeben wird, daß in der 1. Abtheilung nur 45%, bei der zweiten etwa 30 und bei der dritten etwa 13% stimmungsfähige Bürger sich bei der Wahl betheiligten hätten. Obgleich Grünberg in diesem Artikel namentlich ebenfalls angeführt ist, so ist hier das Verhältniß ein wesentlich anderes gewesen. Es haben hier nämlich gewählt von 73 Wahlberechtigten der 1. Abtheilung 51, also etwa 72%;

Lederschürzen

von allen Sorten empfiehlt die Lederhandlung von

Wilhelm Meyer
an der evangelischen Kirche.

Ein **Commis**, welcher im Porzellan- und Glas-Geschäft gelernt hat, auch mit Comptoir-Arbeiten vertraut ist, die besten Zeugnisse seines Lehrprincipals aufzuweisen hat, sucht zu Ostern oder Johannis eine Stelle.

Nähere Auskunft ertheilt die Exped. des Grünb. Wochenbl.

Ein Acker am Fließe ist zu verpachten. Näheres Niederstraße 9.

Die **Grünbergshöhen-Restaurations** empfiehlt zu allen Zeiten guten Kaffee, Biere, Grünbergshöhen-Weine u. s. w. auf's Ergebenste. Die Pächterin verw. Oberförster Straube.

Dauernde Beschäftigung für 2 Worpflückerinnen in Barnd'sche Mühle.

Ein halbgedeckter Spazier-Wagen, höchst modern, so wie zwei moderne englische Geschirre und ein complettes Reitzzeug, fast neu, ist aus Mangel an Raum sofort durch

A. Bürger
in Klein-Heinersdorf zu verkaufen.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich beabsichtige, für junge Mädchen von Ostern ab Unterricht im Schneidern, sowohl in gründlicher Arbeit als Maassnehmen und Zuschneiden zu ertheilen.

Anmeldungen und gültige Aufträge nimmt täglich entgegen

Florentine Hennig,
Johannisstraße 52.

Ein **Klavier** wird zu miethen gesucht. Respektanten wollen gefälligst ihre Adresse in der Exped. des Grünberger Wochenbl. abgeben.

Ein junger Mann mit guter Schulbildung, welcher Lust hat, die Handlung zu erlernen, erfährt Näheres in der Expedition des Wochenbl.

Zur Einsegnung empfiehlt eine große Auswahl schwarze Camlotts, Twill und verschiedene carrirte Kleiderstoffe, wie auch eine Auswahl breite Kattune, trotz der Steigerung der Preise zu 4, 4½ u. 5 Sgr., Gardinen, Shirting und mehrere Artikel zu besonders billigen Preisen **P. Hesse** neben den 3 Bergen.

Caragheen-Moos
empfang und empfiehlt

Gustav Sander,
Berliner Straße

Baumpfähle und Kartoffeln sind zu verkaufen bei **Holzmann.**

Für Bauunternehmer.

Oberschlesischen Baukalk in $\frac{1}{1}$ u. $\frac{1}{2}$ Looren, **Eisenbahnschienen**, beliebige Längen, offerirt billigt **J. G. Kluge.**

Dr. Pattison's Gichtwatte lindert sofort und heilt schnell

Gicht und Rheumatismen

aller Art, als Gesicht-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht Magen- und Unterleibschmerz etc.

In Paketen zu 8 Sgr. und zu 5 Sgr. sammt Gebrauchsanweisung allein acht bei **Reinhold Wahl.**

Bekanntmachung.

Feuer-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft für Deutschland „Adler“ zu Berlin.

Grundkapital: Eine Million Thaler Preuss. Court.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß der Herr **G. Hugo Hentschel** zu Grünberg zum Agenten unserer Gesellschaft ernannt worden ist.

Feuer-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft für Deutschland „Adler.“

Berlin, den 25. Februar 1866.

Görlitz, den 25. Februar 1866.

Der Director.

Der General-Agent.

Wöniger.

F. W. Perlett.

Bezugnehmend auf obige Bekanntmachung halte ich mich einem geehrten Publikum zum Abschluß von Versicherungen aller Art bestens empfohlen.

Zur Ertheilung jeder gewünschten Auskunft bin ich gern bereit und sind Antragsformulare sowie Prospekte unentgeltlich bei mir zu haben.

Grünberg, den 9. März 1866.

G. Hugo Hentschel.

Auch in diesem Jahre halte ich wieder ein wohl assortirtes

Lager von Tapeten und Bordüren,

welches ich zu geneigter Beachtung empfehle.

Die Preise sind so billig gestellt, daß ich jeder Concurrenz die Spitze bieten und außerdem auch noch bei Entnahme von größeren Parthien und an Wiederverkäufer angemessenen Rabatt bewilligen kann. — Die geehrten Abnehmer haben neben der Bequemlichkeit, jede beliebige Stückzahl sofort zu erhalten, noch den Vortheil, nöthigenfalls zu Reparaturen, auch später noch, einzelne Stücke aus dem Rest-Lager entnehmen zu können.

Gustav Sander,

Berliner Straße Nr. 4

Neue wollene und seidene

Frühjahrs-Mäntel,

Räder, Beduinen, Paletots, Saquets, modern und geschmackvoll, empfiehlt in großer Auswahl

M. Sachs.

Die allerhöchsten Preise werden für gute Zickelfelle gezahlt bei

Marcus unterm Rathsthurm.

Fenster-Rouleaux

in den schönsten Dessains und sehr reicher Auswahl, billigt bei **Emanuel L. Cohn.**

Hierzu eine Beilage.

in der zweiten Abtheilung von 200 Wahlberechtigten 105, also über 52%; in der dritten Abtheilung von etwa 584 Wahlberechtigten etwa 154, also fast 27%. Es ergibt sich aus dieser Zusammenstellung, daß der Vorwurf der „kaum nennenswerthen Betheiligung“ bei Grünberg durchaus nicht zutrifft und ebenso, daß es nicht eine „der Zahl nach fast verschwindende, aber rührige Partei“ gewesen, welche die Majorität unserer Stadtverordneten-Versammlung geschaffen hat.

?? Grünberg, 10. März. Nächsten Mittwoch wird die rühmlichst bekannte Künstler-Gesellschaft des Herrn Francois Schneider, die in den Nachbarstädten Guben, Crossen &c. sich eines ungemeinen Beifalls zu erfreuen hatte, hier ihre Vorstellungen eröffnen. Wir erlauben uns, unsere Leser im Voraus hierauf aufmerksam zu machen.

*Gasskalender. Am 11. März von 7 bis 3, am 12. von 7 bis 3¼, am 13. und 14. von 7 bis 4½, am 15. bis 20 von 7¼ bis 4½, am 21. von 11 bis 4¼, am 22 von 12 bis 4¼, am 23. von 1 bis 4¼, am 24. von 2 bis 4¼, am 25. von 2¼ bis 4¼ Uhr, am 26. März bis 1 April wegen Mondschein keine Gasbeleuchtung.

Grünberg. Gemeinnütziges zum Obstbaumpflanzen. Wie groß ein Baumloch sein muß, bestimmt die Obstsorte und die Bodenart. In Bezug letzterer genügt in gewöhnlichem Boden eine Tiefe von 3-4 Fuß und eine Weite von 5-6 Fuß, im guten Boden 3 Fuß Tiefe und 4 Fuß Weite, im Sande oder in festem Lehm erweitere man dieses Verhältniß.

Beim Pflanzen selbst beachte man Folgendes:

Das Baumloch fülle man bis zur Hälfte oder auch zwei Drittel mit derjenigen Mischung Boden, wie es der zu pflanzenden Baumsorte zuträglich ist. Nach diesem setze man den Baumpfahl in die Mitte des Loches. Nun fülle man das Loch mit einer gleichen Erdmischung bis zu einer Erhöhung von ohngefähr 6 Zoll über die neblige Erdoberfläche an, welche Höhe wegen der späteren Sentung nöthig ist.

Bei solcher Vorbereitung ist dann die Arbeit des Pflanzens eine sehr leichte und schnelle, denn das eigentliche Pflanzloch wird nun auf's Neue nur so groß gemacht, wie es die Wurzeln erfordern. Den Baum selbst stelle man auf die Nordseite des Pfahles, welcher Schutz gegen die Sonnenstrahlen, als auch einen Halt bei Nordwestwinden gewähren soll. Damit der Baum, mit dem durch das Aufgraben und Mischung gelockerten und dadurch einen größeren Raum einnehmenden Boden in das gehörige Verhältniß zur anderen Erdoberfläche komme, so gebe man die Standhöhe, welche er in der Baumschule gehabt hat, ohngefähr 2 Zoll unter die Oberfläche des erhöhten Rammes. Zwischen die gut ausgebreiteten Wurzeln vertheile man mit der Hand eine zu diesem Zwecke bereit gehaltene etwas besser gemischte Erde, indem noch durch ein Rütteln des Baumes die Erde noch besser überall hin sich gleichmäßig vertheilt. Die Erde wird nun sanft angetreten, behufs des Angießens um den Baum ein kleiner Kessel gemacht und der Baum

mit Wasser gut angegossen, resp. eingeschlammmt. Bei einem Baume aus der Baumschule genügt im gewöhnlichen Boden eine Kanne voll Wasser, im trockenen Sandboden aber, wo das Angießen mit vorzüglich für den Sommer geschehen muß, gebe man mehrere Kannen. Der Baum soll vorläufig sehr locker angebunden werden, damit er sich durch das Angießen vorerst mit feste und nicht an dem Pfahle hängen bleibe, wodurch an den Wurzeln ein leerer Raum bleibt.

Bei routinirten Pflanzern, welche das Verhältniß der nöthigen Pflanztiefe kennen, ist natürlich das ganze Zufüllen des Baumloches vor dem Pflanzen nicht nöthig.

Es tauchen zuweilen Meinungen auf, als sei das Gießen an den eingesehten Baumpfählen schädlich. Dem muß ich nun freilich widersprechen und das von mir angegebene als nöthig und nützlich feststellen, weil sich dadurch die Erde an die Wurzeln anschleimt und festsetzt.

Wohl treten zuweilen Fälle ein, wo ein Gießen an dem Stamme schädlich werden kann und sei deshalb hier mit angegeben: Im Sommer, wenn der Erdboden heiß ist, die Abendkühle oder der Morgen nicht abgewartet werden kann, an der Luft abgestandenes Wasser nicht zur Verfügung steht und doch gegossen werden muß, so darf man kaltes Wasser in Masse nicht an den Stamm bringen. Man mache dann ca. 1-2 Fuß vom Stamme entfernt Löcher um den Baum und gieße erst mäßig Wasser hinein, wodurch sich solches wohlthätig vertheilt und keine Erfältung verursacht. Bei alten Bäumen, welche an der Pfahlwurzel gar keine Saugwurzel haben, ist das Gießen am Stamme ganz wirkungslos, es sind daher im Bereiche, so groß die Krone ist, ebenfalls Löcher zu machen und in solche nach und nach sehr viel Wasser zu gießen.

O. Eichler.

L. Naumburg a. B., den 8. März. Die neu eingerichtete Fabrik in Christiansstadt, der Firma Pagatz & Co. gehörig, die seit einiger Zeit in Thätigkeit gesetzt ist, und von welcher ich bereits im December v. Js. meldete, hat auch schon ihr Opfer gefordert. — Es hat nun gerade nicht ein Menschenleben gekostet, sondern einer armen Frau ist von einem Werke der Maschinerie die rechte Hand am Handgelenk total abgerissen worden. Dieser Unglücksfall ist nur einer zu großen Unvorsichtigkeit zuzuschreiben, denn die Leute sind genau instruiert, wie sie an den verschiedenen Maschinen ihr Handwerk zu vollführen haben. Es ist wiederum eine Mahnung, vorsichtig zu sein.

Vermischtes.

— Zur Verbesserung des Düngers, der in der ländlichen Oekonomie (und auch hier) eine so große Rolle spielt, dient es wesentlich, wenn er mit Boden vermischt wird und zwar so frisch als möglich. Es wird dadurch zweierlei erzielt: erstlich wird der Dünger desinfizirt, geruchlos gemacht, was für Abtritte bei den Häusern wichtig ist, und zweitens: werden die flüchtigen Bestandtheile gebunden, der aufgeworfene Boden saugt sie auf.

Erste und alleinige Niederlage in Grünberg!

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich neben dem so beliebten echt Culmbacher von heut an auch **echt Böhmisches Bier** aus der gräflich Thun'schen Brauerei in Bodenbach führe. Indem ich hierdurch dem mehrseitigen Wunsche nach einem schönen leichten Biere nachgekommen bin, hoffe ich, daß dasselbe durch seine anderwärts bereits anerkannte Vorzüglichkeit auch am hiesigen Orte ein eben solch' gutes Renommée als mein Culmbacher erlangen wird.

Um gütigen Zuspruch bittet freundlichst

Otto Bierbaum.

Die große Unterstube nebst Zubehör, Ziegen- und Schweine-Stall und Gartennutzung in der Zimmermeister Lange'schen Besitzung an der Freisäcker Straße ist sofort oder Ostern zu vermieten. — Näheres im Hause.

Die heut Nachmittag 2¼ Uhr erfolgte schwere, aber glückliche Entbindung meiner Frau Hulda, geb. Alinkert, von einem kräftigen Knaben zeige ich ergebenst an

Grünberg, den 10. März 1866.

Wasner,
Polizei-Inspektor.

Rechnungen bei **W. Levysohn.**

Zur Confirmation

empfehle ich mein Lager von Gebet- und Andachtsbüchern in den prachtvollsten, wie in den einfachsten Einbänden einer geneigten Beachtung.

W. Levysohn.

Mein Leinwand-Lager

von allen Sorten Creas, Bleichleinen und Garnleinen, so wie ein großes Sortiment leinene Taschentücher empfehle ich zu besonders billigen Preisen.

Emanuel L. Cohn.

Brennholz-Verkauf.

Donnerstag den 15. März a. c.
Vormittags 10 Uhr

sollen vom Herzogl. Forstrevier Drentkau-Günthersdorf, District Furferts-
hube an der Külpenauer Grenze und
im Thiergarten bei Günthersdorf
circa 300 Klaftern Kiefern Scheitholz,
" 35 " " Astholz,
" 400 " " Stockholz u.
" 550 Schock Kief. u. erlen Reiflicht
in der sog. Birkenmühle bei Drentkau
meistbietend gegen Baarzahlung verkauft
werden.

Die sonstigen Bedingungen werden
im Termine bekannt gemacht und ist
der Förster Rau in Drentkau angewie-
sen, die zum Verkauf kommenden Hölzer
schon früher an Ort und Stelle vorzuzeigen
D. Wartenberg, den 5. März 1866.

Herzogliches Forst-Amt
Schönwald.

Bekanntmachung.

Freitag den 16. März a. c.
Vormittags 10 Uhr

sollen aus den Forstrevieren Bobernig,
Dorotheeneck und Karschin
circa 500 Schock Faschinen und
24 Schachtelthun Feldsteine
im Stolpe'schen Garten-Etablissement
hier selbst öffentlich meistbietend verkauft
werden.

Die Bedingungen werden im Ter-
mine bekannt gemacht und sind die
Förster Tittel in Neubaus, Kluge und
Rau in Dorotheeneck bei Kleinitz zur
Vorzugung der genannten Materialien
beauftragt.

D. Wartenberg, den 5. März 1866.
Herzogliches Forst-Amt.
Schönwald.

Bleichwaaren

übernehme ich auch dieses Jahr
für die Natur-Nasenbleichen
des Herrn F. W. Alberti in
Sirsberg i. Schl., früher F.
W. Beer'sche Bleichanstalt, und
kann ich aufmerksame und bil-
lige Bedienung zusichern.

Grünberg, den 3. März 1866.

Ernst Th. Franke.

Hausbacken Brotmehl,

schön weiß, empfiehlt

Julius Peltner.

Die neuesten und vorzüglichsten fran-
zösischen

Sitz- und Seidenhüte,

sowie Knabenhüte empfiehlt in größter
Auswahl

H. Winkler, Hutfabrikant,
vis-à-vis dem schwarzen Adler.

⚡ Dienstag frischgebrannter Kalk
bei Grünwald.

Strohhüte

werden fortwährend angenommen zum Waschen, Färben und Modeenstren. Die
neuesten Hüte befinden sich bereits auf Lager.

J. Wagner.

J. Marcus

unterm Rathsturm

zahlt für Kupfer, Messing, Lumpen, Knochen u. s. w.
die allerhöchsten Preise.

Die höchsten Preise

für Knochen, Sadern, Papier, altes Tuch, Kupfer, Mes-
sing, Zinn, Zink, Blei und Eisen zahlt stets

G. W. Peschel.

Brauerei-Verpachtung.

Die Brauerei nebst Schankwirtschaft
auf dem Dominio Schweinitz l. A. soll
von Johannid J. ab meistbietend verpac-
tet werden und ist hierzu ein Termin auf

Dienstag den 3. April

Nachmittags 3 Uhr

daselbst angelegt. Die Bedingungen wer-
den im Termine bekannt gemacht können
auch vorher gegen Vergütung der Co-
pialien in Empfang genommen werden.

Ein Knabe mit tüchtigen Schulkennt-
nissen kann Ostern in unser Geschäft
als Lehrling eintreten.

Kade & Co. in Sorau.

Ein Acker an der Schweinitzer Straße
ohnweit dem Bergwerke ist bald zu ver-
mieten. W. Pilz am Silberberge.

Brustcaramellen, Malzzucker, Anis-
bonbons offeriren Gebr. Neumann.

Apfelsinen

empfehlen C. S. Balkow.

10-15 Centner gutes Oderwiesenheu
hat zu verkaufen Fleischer Rippe.

Weinsprit bester Qualität,
sowie Polir-Spiritus empfiehlt

E. J. Dorst, Grünzeugmarkt 46.

Lig-ro-ine

(Wunder-Lampen),

als etwas Neues, empfiehlt

C. Schulz, Breslauer Straße.

Bestes Petroleum zum herabge-
setzten Preise, Paraffin- u. Stea-
rin-kerzen, sowie sehr schöne Ge-
ringe offeriren

Gebr. Neumann.

Von heute ab befinden sich die Her-
bergen und der Ausschank zum grünen
Kranz im Laslau'schen Hinterhause,
Fleischhauerstraße.

Wittwe Schankwirth Schirmer.

Zum bevorstehenden Feste

habe ich mich schon jetzt mit
ausgezeichnet schönem

Weizen-Mehl

versorgt und empfehle dasselbe billigt.

Gustav Sander,

Berliner Str. u. im grünen Baum.

Ostereier

von 3 Pfg. bis 10 Sgr. das Stück em-
pfehlen

O. Bierbaum.

Nächsten Mittwoch den 14. d. M. früh 9
Uhr sollen in der Kramper Oefischerei fol-
gende im Herbst d. J. pachtlos werdende
Ländereien:

a) vom Rämmereigut Krampe:

- 1) die Hutung und Streunutzung im Räm-
merei-Schwalde auf Lanitz-Kramper
Revier,
- 2) die beiden Ackerparzellen Nr. 70 und
71 beim Jungviehstall (Flachsgarten ge-
nannt),
- 3) die Ackerparzelle Nr. 72 im Vorderlug,
b) im Rämmereiforst, Sawader Revier:
- 1) die Ackerparzelle Nr. 1 bis 13 auf Moh-
sauer Wald,
- 2) die Ackerparzelle Nr. 14b. und 15b. auf
Stubenrauchs-Forst,

und zwar die Ackerparzelle Nr. 72 im Vor-
derlug auf 1 Jahr, hingegen alle übrigen
Pachtstücke auf 3 Jahre anderweit verpachtet
werden. — Hierzu ladet der Magistrat Pacht-
lustige mit dem Bemerken ein, daß die Be-
dingungen im Termine bekannt gemacht werden.

Bei Revision des Gewichts der Backwaaren
wurde vorgefunden:

- a) das größte Hausbackenbrot bei den Bäcker-
meistern Köhler, Gliemann und Hoffmann,
- b) die größte Semmel bei den Bäckermeistern
Schirmer, Schindler und Hoffmann.

Petroleum empfiehlt billigt

Gustav Sander,

Berliner Str. u. im grünen Baum.

Zwei Schneidergesellen finden Beschäf-
tigung (auf Stück oder Woche) bei

S. Martin.

Für gute Zickelfelle
zahle ich stets den höchsten Preis.

P. Hesse neben den 3 Bergen.

Beilage

zum Grünberger Wochenblatt Nr. 20.

Ein Schreiber.*)

Erzählung von Bernard Wörner.

1.

„An meiner Begutachtung und Empfehlung soll es nicht fehlen, Herr Hohn! Sie stehen nunmehr, wie Sie selbst in Ihrem allerunterthänigsten Bittgesuche anführen, fünfzehn Jahre bei diesem Gerichte, resp. dessen Herren Vorständen im Dienste — zwölf Jahre als Copist, seit meiner Amtsübernahme aber als Sportel-Mendant mit einer Zulage von 45 fl. per annum“, — Hohn verbeugte sich dankend wie immer, wenn ihm Herr Landrichter Nebelthau diesen Gnadenakt in Erinnerung brachte, was seit drei Jahren wenigstens jeden Monat einmal — am Zahltag geschah, — „eine Gratifikation, die fast die Grenzen meines geringen Auerkums für Schreiber und Bureau-Utensilien übersteigt. Nun, es wird sich bei Ihrem Gesuche sicherlich nicht fehlen. Der Registrator und die drei älteren Copisten haben gleichfalls um gnädigste Beförderung zu Taxbeamten nachgesucht. Hier liegen ihre Suppliken, auf meinem Pulte. Ich werde sie auch befürworten müssen, bei Ihnen allein jedoch kann ich mit gutem Gewissen sagen, daß Ihre Führung eine tadellose war.“

Hohn zuckte sichtlich zusammen, zog die schlaff herabhängenden Arme fester an und richtete sich aus der demüthigen, unterwürfigen Stellung auf, die er beobachtete. Er hatte „ausgezeichnet, vorzüglich, summa laus, die erste Note in höchster Potenz“ erwartet, und eine dergleichen Bemerkung schwebte ihm auf der Zunge; allein er preßte die Lippen zusammen und schwieg. Was konnte auch ein Hingezogen auf seine vielfachen, langjährigen Dienste oder selbst ein ernsther Protest nützen? Es war stadtbekannt, daß Landrichter Nebelthau keinen Widerspruch duldet und sich bei seinen Untergebenen nie über die Note „tadellos“ verstieg, weil er sich allein für vor- und unübertrefflich hielt, eine Ansicht, welche diese wieder vom ersten Assessor bis zum letzten Laufburschen durchaus nicht theilten.

Der Gerichtsvorstand schien den schmerzlichen Eindruck, welchen seine Worte auf den Scribenten machten, bemerkt zu haben, denn er setzte von selbst erläuternd bei: „Wenn ich „tadellos“ schreibe, Herr Hohn, so wiegt das schwerer, als wenn ein anderer Vorstand „excellentissime“ setzt. Sie sollen den Erfolg sehen.“

Der Scribent sank in seine demüthige Stellung zurück. Frische Hoffnung schwellte bei diesen Worten des Herrn Landrichters seine Brust.

„Nicht übel geschrieben,“ fuhr dieser fort, die umfangreiche Eingabe, ein Meisterstück kalligraphischer Kunst, durchblätternd. „In meinen jüngeren Jahren führte ich eine ähnliche Handschrift, nur etwas zügiger.“

Hohn verbeugte sich, um ein Nicken zu verbergen, welches ihm der Gedanke an die fürchterlichen Krachfüße des Herrn Landrichters entlockte, die selbst geübte Copisten nur mit Mühe zu enträthseln vermochten.

„Eine schöne Schrift empfiehlt immer,“ bemerkte der Vorstand weiter und suchte da und dort in dem Schriftstücke. „Ja, haben Sie denn nicht erwähnt, daß Sie vor zwei Jahren das Glück hatten, das Gedicht zu schreiben, welches unserem aller-

gnädigsten Landesvater bei Hochdero Durchreise dahier von zwölf weißgekleideten Jungfrauen überreicht wurde?“

„Ich erlaubte mir, ganz dieselben Worte in der Eingabe zu gebrauchen, welche Sie mir zu notiren die Güte hatten,“ bejahte Hohn und wollte die bezüglich Stelle aufschlagen.

„Gut, schon gut!“ entschied Nebelthau kurz und legte die Supplik zu den andern, — „dann wird's nicht fehlen. Der Herr Referent muß diesen Passus finden. Ihre Anstellung ist sicher und wären für die zu creirenden Stellen noch 600 Percenten da. Gehen Sie ruhig an Ihre Arbeit, die auch für den zukünftigen Taxbeamten dieselbe bleiben wird — mir nur angenehm, weil die lästige Extradition wegfällt.“

Es war äußerst selten, daß sich der Herr Gerichts-Vorstand mit einem Untergebenen in lange Erörterungen einließ. Er pflegte die ernstesten Dinge mit wenigen, leicht hingeworfenen, oft unverständlichen Worten zu bescheiden, dem Gutdünken des Einzelnen das Weitere überlassend. Möchte alsdann die Sache ausfallen, wie sie wollte, seine Aussprüche fehlten nie. Um so mehr Grund für seinen Scribenten, nach solcher Besprechung seinem wiederholten und gehorsamsten Danke trotz der „tadellosen“ Befürwortung in stets neuen Wendungen Ausdruck zu geben, bevor er unter tiefen Verbeugungen rückwärts das Zimmer verließ.

Einzelne Bekannte, die dem Scribenten Eugen Hohn begegneten, als er zwei Stunden später vom Amtszimmer heimwärts eilte, blieben auf der Straße stehen und sahen ihm verwundert nach. Sie kannten seine gedrückte Stellung, die keine Spalten zum Hochmuth baut, sie kannten den Scribenten selbst, der trotz der kräftigen Mannesjahre stets etwas vorgebeugt ging, sich gern an den Häusern hinschmiegte, und vor allen Standespersonen der Stadt schon als sechs Schritte den Hut zog, wobei er den alterwürdigen Felbel zur besseren Schonung vorsichtig an der Nebenseite der abgegriffenen Krempe packte. Die langen, schwarzen Locken, die einzige Extravaganz, welche sich der Schreiber erlaubte, waren sorgfältig zurückgestrichen und ließen das schmale, ausdrucksvolle Gesicht, auf welches die dumpfe Zimmerluft ihre blassen, abgewelkten Rosen gezeichnet hatte, noch schärfer hervortreten. Sein Blick ruhte zumeist sinnend am Boden; wenn er ihn aber aufschlug, so sah man in zwei große, schwarze Augensterne, die lebhaft glänzten; den bleichen Zügen Ausdruck, ein gewisses ernstes, festes Wesen einbauchten und doch auch wieder ein weiches, inniges Gemüth durchschimmern ließen.

Das verwunderte Nachsehen der Freunde hatte seinen guten Grund. Heute marschirte Hohn mitten in der Straße, stramm, elastisch und gehoben, die Locken flatterten frei im Winde, die Augen streiften links und rechts, als wollten sie Bekannte treffen, und die Rechte schlug mit einer Papiervolle den Takt in die Luft zu einem frohen, stillen Viede, das in seinem Herzen klang. Er bog am Ende der Hauptstraße in eine enge Seitengasse und verfolgte sie bis zum letzten Hause. Ein rosiges Bild der Zukunft stieg im Gehen vor seinem geistigen Auge auf. Er sollte fortan auch leben, wohnen, sich des Daseins und der schönen Erde freuen dürfen, wie andere Leute. Die bange Sorge um das tägliche Brod, um Herberge und Gewand sollte nicht mehr an seiner Ferse haften. Eine feste Stellung winkte ihm, die ihrem Träger Ehre und seinem Fleiße Anerkennung zollte. Er sollte . . .

Das heisere Knarren des Hoftbores, welches ihn am letzten Hause aufnahm, unterbrach den sprudelnden Fluß seiner Gedanken. Er ging gewöhnlich durch den Hof und nicht durch das Hauptgebäude, um in seine Wohnung zu gelangen, welche in einem kleinen Rückbau lag, der eine Verlängerung der Win-

*) Der Verfasser, Herr Wörner, versteht es, wie selten einer, für das Volk zu schreiben. Als empfehlende Probe seiner Schreibart bringen wir unseren Lesern hierbei eine Erzählung desselben, die der vor Kurzem erschienenen Sammlung: „Amt und Welt, Erzählungen aus dem deutschen Dienstleben“, entnommen ist.

erwerkstätte bildete. Der Hausherr war nämlich ein Stein-
meß, ein rauher, brummiger Kamerad, der wenig Worte machte,
sich selten sprechen ließ und am liebsten seine Pläne und Ent-
würfe mit einem Fidißus, den er in dem Schäume seines Bier-
kruges geneßt, auf den Tisch einer Kneipe zeichnete. Um so
lauter hallte dagegen vom Morgen bis zum Abend die gellende
Stimme seiner Frau durch Haus und Hof und die Gesellen
und Lehrlinge scheuten ihr Keifen und Setern dreimal mehr,
als das bärbeißige Brummen des Meisters.

Nohn schritt durch die groteske, steinerne Welt, welche in
buntem Wirwar den Boden bedeckte oder chaotisch umherstand.
Hohle, eckige Klöße, in deren Mark noch kein Eisen geschnitten,
Stufen, Gesimse und Kapitälchen, Kränze und Säulen, Rosetten,
Becken und gigantische Vasen, die Himmelskönigin mit dem Ster-
nendiadem, der Nährvater Joseph mit der Lilie und St. Ne-
pomuk, der Beschützer der Ströme, fanden sich mitten in der
bunten Gesellschaft eines blumenbekränzten Bacchus, einer Dia-
na mit Pfeil und Bogen, eines Pan mit der Hirtenpfeife, eines
Herkules mit Keule und borstiger Wildhaut, welcher letztere Fi-
guren, auf phantastischen und phantasiereichen Postamenten ruhend,
ohne Zweifel aus einem alten Rococogarten stammten. Nohn's
Auge streifte über Alles hinweg zu seinen Lieblingen, zwei statt-
lichen, verwitterten Epylinen, die einst die Stufen eines Pala-
stes oder einer Brücke geschmückt haben mögen und nun zur
Rechten und Linken seiner niedrigen Thüre Wache halten. Die
Arbeiter haben sie auf das dringende Ersuchen des leutzel-
igen Mitbewohners eigens hierher postirt und selbst einige
fehlende Theile in den Feierstunden ergänzt. Nohn ließ wie
zum Gruße die Hand über die schlanken Gestalten der Stein-
jungfrauen gleiten, passirte den schmalen Hausgang und betrat
das Wohnzimmer, um seine Frau mit der frohen Aussicht auf
bessere Tage zu erfreuen.

Sein herzlichster Gruß fand keinen Widerhall. Ein Blick
genügte. Finstere Linien umstellten seine Augen, seine Stirne
drohte in Falten.

Die große, corpulente Frau rubte wie nach schwerer Ar-
beit in einem Sessel, der mitten im Zimmer stand, die breiten,
ausgearbeiteten Hände auf die Lehnen stützend. Der ganze Kör-
per zitterte vor Aufregung, die Wangen brannten hochroth und
dicke Thränentropfen drangen aus den gerötheten Augen.

„Du hast wieder geweint?“ fragte Nohn bekümmert und
unmuthig zugleich. „Soll denn das Unglück mich Gewalt über
Dich hereinbrechen? Du weißt doch, was der Arzt sagte: jede
Thräne, die Du weinst, ist ein Tropfen Gift, der Dein kran-
kes, entzündetes Auge rasch dem Erblinden zuführen hilft. Um
Alles in der Welt, Crescenz, beherrsche Dich!“

Statt zu antworten, preßte die Frau beide Hände gegen
das Gesicht und brach in ein lautes, gewaltsames Schluchzen
aus.

„Crescenz! Crescenz!“ rief Nohn drohend. „Du wirst
wieder nicht nachgeben — die Neue kommt zu spät. Voll
Freude eile ich heimwärts, um Dir zu sagen, daß ich Taxbe-
amter werde, daß wieder bessere Zeiten bei uns einziehen sollen,
und Du empfängst mich Was ist denn eigentlich vor-
gefallen? Wo sind die Kinder? So rede wenigstens!“

„Die Kinder spielen im Hofchen,“ schluchzte Crescenz und
rang mit schwerer Mühe nach Fassung.

„Nun — also! Was weiter?“

„Die Hausfrau Die Frau Schwandner sprach
ein“

Nohn wandte sich betroffen ab und trat an das niedere
Fenster.

„Wir sollten uns gefaßt machen, sagte sie, ein Hopfenhänd-
ler feilsche um das ganze Anwesen — wir könnten Knall und
Fall wandern müssen.“

Der Hausvater schien Schlimmeres erwartet zu haben.
Er wandte sich um und warf kaltblütig hin: „Kauf bricht aller-

dings Miethe — unrecht genug, — aber zuerst muß der Kauf
abgeschlossen sein. Bange machen gilt nicht. Ich sehe klarer
in der Sache: der ganze Auftritt schließt wohl mit der Ankün-
digung einer Steigerung. Nicht?“

„Was denn sonst?“ fragte Frau Crescenz und trocknete
bebtstam die angegriffenen, brennenden Augen. „Die Frau
Schwandner schrie sich ganz außer sich: wir zahlten ein wahres
Bettelgeld, alle Miethe wurden jetzt verdoppelt und verdreifacht,
und sie hätte, beim rechten Lichte betrachtet, gar nicht nöthig,
etwas zu vermieten. Das Geschäft erweiterte sich jeden Tag
und man könne die Gesellen nicht wie Schafe zusammenpferden
— um eines Schreibers willen.“

Nohn ließ die letzten Worte unbeachtet und bemerkte in
aller Gelassenheit: „Wir bezahlen für zwei Stuben, jede mit der
Aussicht in einen Hof, und für eine Schornsteinecke, welche die
Stelle der Küche vertritt, vierzig Gulden. Es ist bei den
jetzigen Miethepreisen nicht viel, allein dafür halte ich die Bü-
cher des Herrn Schwandner im Stande, schreibe alle seine Briefe
und Rechnungen und helfe seinen Jungen im Lesen und Schrei-
ben nach. Ich mache seinen Buchhalter und Hauslehrer.“

„Und was ist die ganze Woche für ein Belauf mit diesen
Rechnungen und den ungezogenen Wangen!“ eiferte Crescenz.
„O, ich konnte in meinem Zorne nicht mehr an mich halten, und
sagte es ihr einmal rundweg in's Gesicht — der hochgetragenen,
unverschämten Person! Da hättest Du sehen sollen, wie sie
die Arme in die Seiten stemmte, mir höhnisch in's Gesicht sah
und sich in eine Fluth gottloser Reden ergoß! Ihre Jungen
— eiferte sie — bekämen jetzt schon mehr Tausende, als unsere
verlumpten, halb verhungerten Würmer Pfennige. Sie könne
sich einen Gymnasial-Professor als Hauslehrer halten, ihrem
Manne hätten sich zur Buchführung schon arme Scribenten genug
um fünf Gulden das Jahr angetragen, und sie hätte gute Lust,
uns sofort auszubieten. Ich kam nicht mehr zum Worte —
es war rein aus — Alles aus.“

„Dir ist Dein Recht geschehen,“ versetzte Nohn voll Un-
muth. „Du kennst die Frau Schwandner und ihre scharfe,
schlagfertige Zunge, und immer bindest Du wieder an. Wie
oft hab' ich Dir schon gerathen, gib dem bösen Weibe keine
Antwort, so erstickt es in seinem eigenen Gezeier?“

„Keine Antwort sagst Du? So so! Ich soll mich also
zu meinem Elend auch noch verböhnen lassen! Weißt Du denn,
wie die schlechte Person mich haranguirte und titulirte? Sie
sei eine Bürgerstochter — zeterte sie — achtbarer, vermögender
Leute Kind, und könne vom Morgen bis zur Nacht keine Se-
kunde die Hände in den Schooß legen. Ich sei eine Magd
gewesen, eine pure, ordinäre Küchenmagd, in die sich ein jun-
ger Schreiber vernarrt habe, und hätte durchaus nicht nöthig,
mit jedem Blinzeln in meinen Triefaugen so zimpferlich zu thun.
Es stünde mir weit besser an, die müßigen Finger zu rühren
und meine vier Kinder nicht im Elend verderben zu lassen.
Krankheit und Faulheit sei zweierlei, und wer thätig sein möge,
finde stets eine passende Arbeit . . .“

Crescenz konnte nicht weiter sprechen. Ein Thränenstrom
erstickte ihre Stimme, so ernst und dringend auch ihr Gatte
abwehren mochte. Crescenz, die junge, vordem so starke Frau,
frage! — Crescenz, die bis zu ihrer Versorgung, wie man das
Heirathen zu nennen pflegt, ohne Unterbrechung bei einer Herr-
schaft gedient hatte und ob ihres robusten Körpers und ihres
rüstigen, unermüdeten Zulangens bei allen schweren Arbeiten von
der gnädigen Frau Rathin so hoch gehalten wurde! Einen
härteren Vorwurf konnte es nicht geben, denn in ihrem Fleiße
und in ihrer Kraft bestand ihr einziges und ganzes Verdienst.
Die junge Frau schüttelte schmerzhaft den Kopf und weinte trotz
der wehen Augen bitterlich vor sich hin.

(Fortsetzung folgt)